

# Das Erinnern an die Opfer der NS-Gewalt

Am 80. Todestag des ermordeten polnischen Zwangsarbeiters Bronislaw Juzwik ließ die Kommune jetzt eine Gedenkstele am Zeilberg errichten

VON OLIVER HERBST

ANSBACH - Die neue Zeit beginnt in Ansbach früher als anderswo. Am 18. April endet hier der Zweite Weltkrieg. Der Zwangsarbeiter Bronislaw Juzwik aber erlebt es nicht, dass die US-Armee Ansbach befreit. Am 16. April tötet ihn ein Scherger des NS-Regimes. 80 Jahre danach erinnert eine Gedenkstele am Zeilberg an Juzwik und andere Opfer.

Ein Beamter der Schutzpolizeiabteilung erschießt den nach Angaben auf der Tafel 26 Jahre alten Bronislaw (oder Bronislaus) Juzwik auf dem Areal der damaligen Schießstätte am Zeilberg. Der Zwangsarbeiter stammte aus Polen.

Vor drei Jahren berichtete an seinem Todestag die Fränkische Landeszeitung über das tragische Schicksals Bronislaw Juzwiks. Darin war von Recherchen des Historikers und Lehrers Dr. Frank Fätkenheuer zu lesen. Verschleppt aus seiner Heimat, teilen Regimeschergen Bronislaw Juzwik zur Zwangsarbeit in Ansbach ein. Ab 1943 muss er sich als Kutscher bei einem Fuhrunternehmer verdingen.

## Ein Fuhrunternehmer schwärzt den Mann an

Immer wieder gibt es offenbar Streitigkeiten und handgreifliche Auseinandersetzungen zwischen beiden. Der Unternehmer schwärzt Juzwik schon 1943 bei der Obrigkeit an. Zur Strafe muss er zunächst für 14 Tage in Schutzhaft.

Überliefert ist vor allem eine Aussage des Unternehmers bei der Kriminalpolizei am 15. April 1945 - zur vermeintlichen Widerspenstigkeit des Zwangsarbeiters. „Nur noch zwei Tage, dann bestimme ich“, soll der Zwangsarbeiter gerufen haben. Ein Standgericht des NS-Regimes ordnet



Die Gedenkstele ist enthüllt. Zum Bild stellten sich: Ehrenbürger und Stifter Friedrich Hilterhaus, Brigitte Rödel von der Hilterhaus-Stiftung, Ulrich Rach von der Bürgerbewegung für Menschenwürde, Künstler Thomas Röthel, OB Thomas Deffner sowie die Historiker Dr. Frank Fätkenheuer und Alexander Biernoth (von links). Foto: Oliver Herbst

für Bronislaw Juzwik in einem Schnellverfahren den Tod an.

Am 16. April 1945 um 9 Uhr erschießt der Schutzpolizist den jungen Mann. Die sterblichen Überreste des Ermordeten exhumiert man in der Nachkriegszeit. Der seinerzeitige katholische Stadtpfarrer Dr. Joseph Fruth bestattet ihn in der Kriegsopferabteilung am Waldfriedhof. Das

Grab ist heute längst aufgelassen. „An Bronislaw Juzwik und sein gewaltsames Ende erinnert in Ansbach nichts mehr“, heißt es in dem FLZ-Beitrag von 2022.

Die Stadt entschied sich, auf Initiative von Oberbürgermeister Thomas Deffner, mit der Initiativgruppe rund um Frank Fätkenheuer, Ulrich Rach, Sprecher der Regionalgruppe

Ansbach in der Bürgerbewegung für Menschenwürde in Mittelfranken, und Historiker Alexander Biernoth, am Ort des Verbrechens eine Gedenkstele zu errichten. So schildert es die Kommune.

Ihm war dieser Ort wichtig - trotz kritischer Stimmen, wie der OB erklärte. Gerade an einem Spielplatz solle die Stele ihren Platz haben, „da-

mit man mal nachdenkt“. Deffner war deren eigentlicher, wirklicher Initiator, wie Ulrich Rach während der Feier eigens betonte.

An Juzwiks 80. Todestag nun enthüllten der OB, Künstler Thomas Röthel und Ulrich Rach die Stele „Opfer der Zwangsarbeit“. Gewidmet ist sie dem Gedenken an alle in Ansbach durch Gewalttaten zu Tode gekommenen Zwangsarbeiter. Sie „ist Mahnmal für einen gnadenlosen Umgang des NS-Regimes mit menschlichem Leben“, legte Thomas Deffner dar. Die Gedenkveranstaltung fand im Rahmen der städtischen Reihe „80 Jahre danach“ statt.

## Alarmzeichen in der heutigen Gesellschaft

„Es ist alarmierend, wie in unserer Gesellschaft wieder Antisemitismus, Ausländerfeindlichkeit und Hass Einzug gehalten haben und bei vielen für normal erachtet werden“, unterstrich der OB. Thomas Röthel nahm Bezug auf das Glück, heute im Frieden leben zu können. „Lassen Sie uns alles dafür tun.“

Frank Fätkenheuer machte deutlich: „Zwangsarbeit ist ein historisches Phänomen, das zweifelsohne immer noch unterbelichtet ist bei uns.“ Es gebe noch keine Arbeit, die die Geschichte der Zwangsarbeit in Ansbach in ihrer gesamten Breite untersuchte. Er verzichtete im Lauf seiner Ansprache wegen der ausfallenden Technik aufs Mikro.

Das Projekt unterstützten die Hilterhaus-Stiftung (1500 Euro), die Stiftung Vereinigte Sparkassen Stadt und Landkreis Ansbach (2000 Euro) und die Bürgerbewegung für Menschenwürde (1000 Euro).

Bernd Dittl (Akkordeon) begleitete die Gedenkfeier musikalisch. Da der ermordete Bronislaw Juzwik Katholik war, sprach Domkapitular Dr. Norbert Jung ein Gebet.